Denkmal des Monats

September - Gedenkstätte Hohenschönhausen

Die Geschichte des späteren Sperrgebietes an der Genslerstraße beginnt mit der Industrieansiedlung zwischen 1911 und den 1930er Jahren. nach der Parcellierung des ehemaligen Rittergutes Hohenschönhausen siedelte sich die Maschinenfabrik Richard Heike an, weitere Unternehmen folgten. Nach 1936 beteiligten sich einzelne Unternehmen der Rüstungswirtschaft. Andere fielen der "Arisierung" zum Opfer. Für Zwangsarbeiter in den Unternehmen entstanden lagerähnliche Unterkünfte. Auch eine Außenstelle des berüchtigten Arbeitserziehungslagers Wuhlheide unter der Verwaltung der Gestapo befand sich hier. 1939 wurde eine Großküche für das Winterhilfswerk der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) errichtet.

Der sowjetische Sperrbezirk entstand mit der Errichtung des Speziallagers Nr. 3 des NKWD im Juni 1945. Bis Oktober 1946 wurden auf dem Grundstück Genslerstraße 66 der NSDAP-Mitgliedschaft und Kriegverbrechen Verdächtigte inhaftiert. Unter ihnen waren aber auch unschuldige Menschen, die Denunziationen zum Opfer gefallen waren, wie der Schauspieler Heinrich George. Menschenunwürdige Zustände führten in sehr kurzer Zeit zum Tod von etwa 3000 Inhaftierten. Sie wurden am äußeren Rand des Sperrgebiets anonym begraben. Ein DenkOrt für die namelosen Toten wurde 1996 auf dem Friedhof an der Gärtnerstraße errichtet.

Nach 1946 wurde in den Lager- und Kühlräumen der ehemaligen NSV-Großküche an der Genslerstraße ein sowjetisches Zentralgefängnis eingerichtet. Durch Umbau entstanden sechzig bunkerartige lichtlose Zellen im Kellergeschoss. Das "U-Boot" genannte Gefängnis diente als zentrale Untersuchungshaftanstalt (UHA) in der sowjetischen Besatzungszone. Auch von hier aus wurden Inhaftierte nach Sachsenhausen, Buchenwald oder direkt in die Arbeitslager der Sowjetunion verschleppt.

Nach Auflösung aller sowjetischen Lager endete die leidvolle Geschichte nicht. Die Sowjetische Kontrollkommission übergab im Frühjahr 1951 das Gelände an die Regierung der DDR, das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) übernahm die Kontrolle. Der Sperrbezirk wurde baulich erweitert, um Dienstellen des MfS anzusiedeln. Die Arbeiten wurden von Strafgefangenen ausgeführt. Zu den neuen Abteilungen zählten unter anderen die zwei wichtigsten für politische Verfolgung zuständigen Diensteinheiten Untersuchungshaft und Strafvollzug. Kritiker der SED wie Rudolf Bahro, der Schriftsteller Jürgen Fuchs oder die Malerin Bärbel Bohley waren hier in Hohenschönhausen inhaftiert. Auch so genannte Republikflüchtlinge oder Menschen, die bekundet hatten, die DDR verlassen zu wollen, zählten zu den Gefangenen. Physische und psychische Foltermethoden waren Praxis in der Haftanstalt. Die DDR suchte in den 1950er Jahren nach internationaler Anerkennung und es erfolgte die Abkehr von physischer Gewalt, jedoch wurden Inhaftierte weiter psychischer Folter ausgesetzt. Das Personal wurde an der "Juristischen Hochschule" in Potsdam speziell dafür ausgebildet.

Am 14. Dezember 1989 beschloss der Ministerrat der DDR unter Hans Modrow auf Druck der demokratischen Bürgerbewegung und Forderung des zentralen Runden Tisches die Auflösung der Nachfolgeorganisation des MfS und damit aller Untersuchungsgefängnisse. Die letzten Gefangenen wurden im Frühjahr 1990 entlassen, die Haftanstalt Hohenschönhausen geschlossen und an die West-Berliner Justizverwaltung übergeben. Im März 1990 veranlasste der Rat des Stadtbezirks Hohenschönhausen den Abriss der Sperranlagen. Die Schutzmauer, die meisten Wachtürme, die Wachhäuser und die Toranlage in der Freienwalder Straße 19 wurden abgerissen. 1992 wurde das Gelände unter Denkmalschutz gestellt.

Seit 1995 befindet sich hier die Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen. Sie ist einerseits Dokumentations- und Begegnungszentrum und hat andererseits die Aufgabe, die Geschichte der Haftanstalt zu erforschen. Gegenwärtig erfolgt eine Erweiterung der Gedenkstätte. Bis Herbst 2012 entstehen eine Dauerausstellung, ein Besucherzentrum, Veranstaltungsräume sowie ein Buchladen und ein Café.

Das Bezirksamt Lichtenberg errichtete 2007 mit Hilfe der Deutschen Lottostiftung 13 Informationstafeln, einen Ort der zentralen Information und Markierungen der Begrenzung des ehemaligen "Sperrgebietes Hohenschönhausen" im Straßenland.